

St. Stephan Männedorf-Uetikon



Franziskus-Zentrum Uetikon

Herzlich willkommen!

www.kath-maennedorf-uetikon.ch

Liebe Besucherin, lieber Besucher,
wir freuen uns, dass Sie den Weg hierher gefunden haben.
Herzlich willkommen!

Das Franziskus-Zentrum Uetikon gehört zur Pfarrei und Kirchgemeinde *St. Stephan Männedorf-Uetikon*. Die Pfarrkirche St. Stephan in Männedorf war die erste katholische Kirche am rechten Zürichseeufer, die nach der Reformation gebaut werden konnte (1893) und die Franziskus-Kirche in Uetikon wurde erst im Oktober 2008 geweiht. So vereinigt unsere Pfarrei die älteste und jüngste katholische Kirche in unserer Region.

Seit 1882 ist St. Stephan Männedorf als älteste Pfarrei am rechten Zürichseeufer unabhängig. Zuvor kamen die Priester für die Gottesdienste aus Zürich, später aus Horgen.

Erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts lösten sich die Gemeinden von Hombrechtikon bis Zollikon als eigenständige Pfarreien. Nur Uetikon blieb bei Männedorf. Deshalb umfasst noch heute unsere Pfarrei und Kirchgemeinde zwei politische Gemeinden.

Derzeit gehören ihr etwa 4300 Katholikinnen und Katholiken an, die Tendenz ist in den letzten Jahren durch starken Zuzug steigend.

Franziskus-Zentrum

Erbaut: 2007-08

Architekt: Daniele Marques, Luzern

Künstler: Jörg Niederberger, Büren/NW

Weihe: 5. Oktober 2008 durch Weihbischof Dr. Paul Vollmar



Bischof Paul erwirkt durch Klopfen an die Kirchentür Einlass zur Weihe

«Insgesamt ist das Uetiker Franziskus-Zentrum eine gelungene Antwort auf die schwierige Frage, wie denn ein Kirchenbau am Anfang des 21. Jahrhunderts aussehen soll.» So urteilt Werner Huber, Redaktor bei «Hochparterre – Zeitschrift für Gestaltung und Architektur» im Forum 21/2008. Tatsächlich werden die Besucherinnen und Besucher vom ersten Moment an hineingenommen in eine ganz besondere Atmosphäre: Das von aussen fast klösterlich geschlossen anmutende Zentrum öffnet beim Betreten mit seinem Innenhof unerwartete Weiten und den Blick auf den freien Himmel. Überraschend, anmutig und behütend zeigt sich das Bauwerk und fasziniert mit dem Wechsel von Offenheit und Schutz. Und das setzt sich fort im Sakralraum. «Wer diesen Kirchenraum betritt, dem widerfährt Verwandlung. Vom farbigen Hof her kommend, wird man in Weiss gehüllt.» So beschreibt Peter Spichtig, der Leiter des Schweizerischen Liturgischen Instituts, diesen Wandel (ebd.).



Der schlichte Kirchenraum

Diese kleine Broschüre möchte helfen, das Augenmerk auf einige ausgewählte Bereiche im Kirchenraum zu lenken. Wer die Franziskuskirche betritt, fällt wohl zuerst die aussergewöhnliche Schlichtheit des Raumes auf. Er ist in Weiss gehalten, nur einzelne «Farbtupfer» und die beiden Fensterbänder dem Eingang gegenüber und über dem Altar mit ihrem indirekten Licht fallen auf.

Vierzehn bunte Holztafeln, farbenfroh aufgereiht an einer grossen, ansonsten weissen Wand – beim Betreten der Franziskus-Kirche bietet sich dem Betrachter zuerst dieses Bild gegenüber der Eingangstüre: der Kreuzweg, gestaltet von *Jörg Niederberger*, der als Künstler den Bau von Anfang an begleitet und mitgestaltet hat.



Jonas Niederberger,
Vor dem Hohen Rat

Wer näher tritt, erkennt, dass die Tafeln auf kleinen Sockeln stehen, die mit Textstellen aus der Passion Jesu beschriftet sind. Ganz bewusst wurden jene traditionellen Kreuzweg-Stationen, die in der Heiligen Schrift keine Erwähnung finden, ausgelassen und durch biblische ersetzt. So ist es dem Betrachter möglich, alle aufgeführten Stationen im Neuen Testament zu finden. In der Fastenzeit allerdings wandelt sich das Bild: Die Farbtafeln werden durch Glasscheiben verdeckt. Sie stellen die Stationen bildhaft dar, gezeichnet von Kinderhand (*Jonas Niederberger, 12 Jahre, s.o.*).

Dies entspricht dem ursprünglichen Sinn von Kreuzwegdarstellungen in früheren Jahrhunderten, die im Sinne einer «biblia pauperum», der Armenbibel, das Erste und das Neue Testament für die Menschen veranschaulichen sollten, die nicht lesen konnten.

Da die Glasscheiben in den Komplementärfarben zu den Farbtafeln gestaltet und die Szenen lediglich geätzt sind, wird aus der bunten nunmehr eine eintönig dunkle Stationenreihe, die das Triste und Traurige des Leidensweges Jesu nachempfinden lässt. Die Zerbrechlichkeit und Vorläufigkeit des Lebens drückt Niederberger auch dadurch aus, dass weder die bunten Holztafeln noch die Glasscheiben perfekt ausgearbeitet sind, was man bei näherem Augenschein leicht erkennt.

Der Blick zum Altar lässt neben dem weissen Kreuz die 15. Station, das Feuer und Licht der Auferstehung erkennen (wiederum nicht während der Fastenzeit).



Der Altarraum ist schlicht gehalten. Nur der Tabernakel und darüber das Ewige Licht fallen auf. Die hohe Altarwand, die traditionell mit ihren Darstellungen einen «Blick in den Himmel» öffnet, wirkt hier nur durch das indirekte Lichtband und die Schattierungen des weissen Anstrichs: Die Betrachter sollen ihr eigenes Bild vom Himmel vor ihrem geistigen Auge entstehen lassen.



Blick in den Tabernakel mit Monstranz und Hostienschale

Am differenziertesten gestaltet ist die dritte Wand (links vom Eingang). Auffallend sind die Auslassungen für die Orgel, die durch Spenden finanziert werden soll. Das Projekt ist zur Zeit aktuell. (Wenn Sie gerne etwas beitragen möchten, damit bald einmal eine Orgel diese schönen Kirche ziert, freuen wir uns über eine Spende. Hinweise erhalten Sie in unserem Sekretariat ☎ 044 920 00 23)

Andere Auslassungen mit runden, kugelförmigen Körpern dienen der Heizung und der Lüftung.

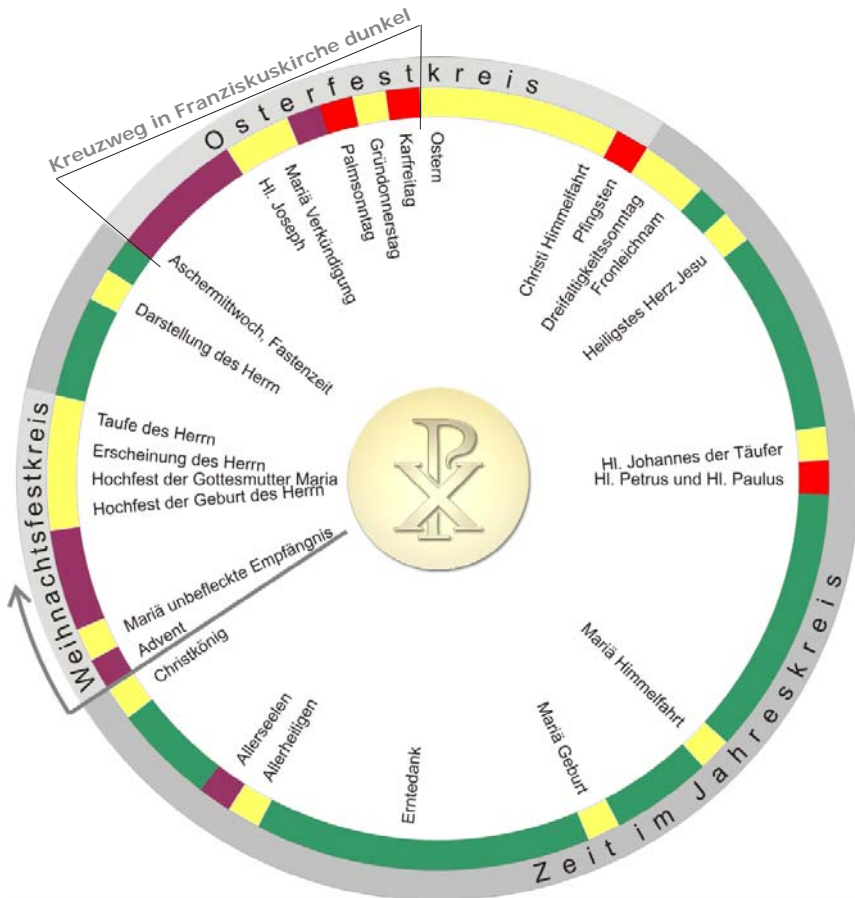
Vorne links neben der Orgelnische sind die zwölf Apostelkerzen aufgereiht. Sie sind Symbol dafür, dass die Verkündigung in dieser Kirche auf dem Fundament der Überlieferung der Apostel geschieht.

Das grosse vergoldete Brett ist ein Geschenk des Künstlers. Es stammt von einem Kastanienbaum. Die Esskastanie (Marroni) gilt als das «Brot der Armen». Das Thema der Armut war für den hl. Franz immer von besonderer Bedeutung. Das Geschenk entspricht somit einem der wichtigen Anliegen des Kirchenpatrons.

Die Wurzelseite des Stamms zeigt nach oben, wie auch die Wurzeln unseres Glauben bei Gott angesiedelt sind.



Die vier Glaslichter in den liturgischen Farben werden je nach der Kirchenjahrzeit im Gottesdienst entzündet.



Die Feste im Jahreskreis mit den zugeordneten liturgischen Farben in der katholischen Kirche (vgl. Wikipedia)



Die Nische links daneben ist dem heiligen Franziskus zugedacht. Statt einer Statue des Kirchenpatrons befindet sich dort das Gewand eines Franziskanerbruders, der dem Sacro Convento in Assisi angehörte und 2005 gestorben ist. Es ist Symbol dafür, dass auch heute noch Menschen die Botschaft des Evangeliums, wie Franz von Assisi sie verstanden hat, weitertragen und leben.

Die Madonna stammt aus Simbabwe. Die Verantwortlichen der Pfarrei haben sie ausgewählt, weil sie die Verbundenheit und Solidarität mit den Menschen in armen Ländern ebenso ausdrückt wie die weltweite Bedeutung der katholischen Kirche, in der es keine Ausländerinnen und Ausländer gibt. Bei ihr verweilen jeden Tag Menschen im Gebet. Die Einnahmen, die die Opferlichter erbringen, kommen vollumfänglich der «Antoniuskasse» zugute. Mit ihr werden Menschen in Notlagen unterstützt.



Die Wand rechts vom Eingang ist mobil und lässt sich zum grossen Versammlungsraum, dem «Forum», hin öffnen, um den Kirchenraum an Festtagen zu vergrössern. Weiterhin finden sich im Franziskus-Zentrum eine kleine Küche, drei Unterrichtszimmer, zwei grössere Gruppenräume sowie eine Wohnung und Büros für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Lieber Gast, liebe Besucherin, lieber Besucher
Wir freuen uns, wenn Sie sich in diesen Räumlichkeiten wohl fühlen und auch Ruhe und Musse zur Besinnung und zum Gebet finden.
Wir wünschen Ihnen auf Ihrem weiteren Weg Gottes Segen!

Pfarrei und Kirchgemeinde St. Stephan Männedorf-Uetikon

Ein Blick zurück

«Früher pilgerten die Uetiker Katholiken am Sonntagmorgen in Scharen nach Männedorf in die Pfarrkirche St. Stephan zur heiligen Messe. Die eindrückliche, morgendliche Fussgängerkarawane auf der Glärnischstrasse – damals gab es noch nicht viele Autos – ist den Älteren unter uns in guter Erinnerung. Verständlich war aber auch der Wunsch der Uetiker nach einem eigenen Gottesdienstraum in ihrer Gemeinde.

Vom Wunsch bis zur Realisation war es ein weiter, ein steiniger Weg. Er führte über die Feier der Gottesdienste im Saal des Restaurants Baumgarten (heute: Cinque Terre), den Landkauf vor mehr als 30 Jahren und die beliebte im Jahre 1986 als Provisorium aufgestellte Franziskus-Kapelle erst jetzt zum heutigen Neubau. Seit das Grundstück an der Tramstrasse von vorausschauenden «Propheten» für kirchliche Zwecke gekauft wurde, beschäftigten sich mehrere Kirchenpflegegenerationen mit der Realisierung. Ideen wurden entwickelt und Studien in Auftrag gegeben, die aufzeigen sollten, wie das Land sinnvoll für seine kirchliche Bestimmung genutzt werden könnte. Immer wieder wurden Vorschläge von der Kirchengemeinde verworfen.

Als Uetikon in den letzten Jahren einen enormen Zuwachs an Einwohnern erhielt, stiess die Kapazität der provisorischen Kapelle an der Tramstrasse immer mehr an ihre Grenzen. Viele Veranstaltungen mussten gestrichen werden. Das bot der Kirchenpflege Anlass, sich erneut mit einem Bauprojekt zu befassen. Kirchenpflegepräsidentin Ursula Büttiker war dabei die treibende Kraft, die nun nicht mehr «losliess» und sich unermüdlich und trotz Rückschlägen für ein neues Zentrum einsetzte.

Ein Wettbewerb wurde ausgeschrieben und an der Kirchengemeindeversammlung vom 5. Juni 2005 der Projektierungskredit bewilligt. Gleichzeitig beschloss man die Abgabe des nicht benötigten Landes im Baurecht an eine Wohnbaugenossenschaft.

Ein Verkauf hätte zwar kurzfristig zur guten Finanzierung des Bauprojektes beigetragen, beim Baurecht dauert die Abschreibungs- und Finanzierungsphase länger, bringt aber später noch Erträge in Form von Baurechtszins und das Land steht künftigen Generationen (nach 80 Jahren) wieder zur Verfügung. So entstanden direkt neben dem Franziskus-Zentrum 18 Familienwohnungen, ...»

(Rolf Bezjak in: Fischotter, Dorforgan von Männedorf, Nr. 7.2008)



Die Franziskuskapelle, die mehr als 20 Jahre als Provisorium sehr gute Dienste tat.